

Gressel, Johann Georg: An die schöne Clelie (1716)

1 Mein Hertz! erröhte nicht das Siegel aufzubrechen/
2 So meine kühne Hand dir jetzund zugeschickt/
3 Es soll dasselbe stets von deiner Güte sprechen/
4 Wenn du dis schlechte Blatt in Gnaden angeblickt.
5 Zwar neulich sagte ich/ daß ich nicht lieben könne/
6 Wie mich um selbiges dein holder Mund gefragt;
7 Doch weiß ich selber nicht ob ich anjetzo brenne/
8 Da eine innre Krafft die reine Seele plagt.
9 Ich bin voll Pein und Quaal/ und weiß nicht was mir fehlet/
10 Mein Hertz ist noch nicht todt/ doch lebet es auch nicht:
11 Da ein verborgner Schmerz die matte Seele quählet/
12 Bin ich ein Krancker/ dems an Hülff und Trost gebricht.
13 In allen Büchern kan ich kein Vergnügen finden/
14 Die Sayten sind mir nichts/ als nur ein todter Klang:
15 Hierbey will mir die Lust zur Tichter-Kunst verschwinden/
16 Und das studiren ist nur eine Folter-Banck.
17 Mein Leben sage mir/ woher entstehn die Schmerzen/
18 Und welches meynst du sey die Ursach meiner Pein?
19 Dein schönes Auge bringt sie hin zu meinen Herten/
20 Da ich durch dessen Feur jetzt muß entzündet seyn.
21 Mein Engel zürne nicht auf mein so kühnes Schreiben/
22 Indem Schmerz und Verdruß die Feder selbst regiert;
23 Denn da die Liebe mir wil meine Sinnen treiben;
24 Was Wunder/ wenn man hier viel tausend Fehler spührt.
25 Es ist die Liebe ja ein Meister unsrer Seelen/
26 Ein heimlich Strick/ dem ich selbst nicht entfliehen kan/
27 Ein Schmerz/ den man nicht leicht kan vor den Artzt verhelen/
28 Sie betet jeder gern/ als eine Göttin an.
29 So wil ich auch vergnügt die süßen Bande tragen;
30 Da sie von deiner Hand; so ist mir alles recht/
31 So daß ich wil fortan mit allen Freuden sagen/
32 Die Liebe machet mich zu deinen treuen Knecht.